

Kapital - Arbeit - Recht.

Soweit die Geschichte der Menschheit zurückreicht, hat kein Zeitabschnitt so gewaltige Veränderungen im gesammten Kulturleben hervorgebracht, als dies durch die großartigen Entdeckungen und Erfindungen des vorigen Jahrhunderts geschehen ist. Eine neue, zuvor kaum geträumte Welt baute sich auf. Mit Riesenschritten eilten die Völker von Stufe zu Stufe. Alte Einrichtungen, die, scheinbar unerschütterlich festgewurzelt, als unausrottbar galten, wurden beseitigt, neuen Formen, neuen Zuständen Platz machend. Das Mittelalter mit all seinem Kunst- und Pöppel sank in's Grab der Vergangenheit. Mit Recht konnte der Dichter ausrufen: „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten, und neues Leben blüht aus den Ruinen“. Ja ein neuer, ein gewaltiger Lebenshauch durchwehte die gesammte Kulturwelt, die niederdrückenden Fesseln veralteter Anschauungen und Gebräuche sprengend, alle Gebiete menschlicher Erkenntniß befruchtend. Schon träumten hoffnungsfrohe Optimisten von der Verwirklichung ihrer gewagtesten Ideen: Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe, diese herrlichsten Kleinodien der Menschheit, sollten siegreich triumphiren über Lüge, Unrecht und Haß. Das Zeitalter der Humanität schien gekommen zu sein. Noch im Jahre 1848, als ein Freiheitssturm die alte Welt durchtobte und an den Thronen und Altären rüttelte, als die bürgerliche Gesellschaft das unerträgliche Joch der Junker und Raubritter zertrümmerte und sich selbst die Macht aneignete, glaubten gar viele, daß Bedrückung und Noth vorbei seien, daß die Menschen nun wahrhaft paradiesische Zustände schaffen würden. Versprochen hatte es wohl die Bourgeoisie, um während ihres Kampfes in der Arbeiterklasse einen Rückhalt zu haben, aber von Halten war keine Spur. Kaum zur Macht gelangt, zeigten sie sich als würdige Nachfolger der Raubritter. Während diese in früheren Zeiten mit der rohen, brutalen Gewalt, dem Faustrecht, ihre „Untergebenen“ im Zaume hielten, sie bis auf's Blut peinigten, hat die heutige bürgerliche Gesellschaft sich modernisirt, indem sie durch Gesetze und Verordnungen die Arbeiterklasse knebelt. Heute ist weniger die rein physische Kraft ausschlaggebend, als vielmehr das Kapital, das Geld. In ihm vereinigt sich alles, was man unter dem Wort „Macht“ versteht. Kein Gesetz, keine noch so unbedeutende Einrichtung, keinerlei Maßnahmen existiren, die nicht den

Stempel einseitigster Interessenpolitik trügen. Das Kapital ist der allmächtige Gott der bürgerlichen Gesellschaft, ihm wird alles geopfert, wenn's sein muß die „heiligsten“ Güter. Ihm kamen auch alle die großartigen Fortschritte der menschlichen Erkenntniß zu Gute, alle Vortheile, welche hieraus erwachsen.

Braucht man sich da noch zu wundern, wenn all' die eminenten Errungenschaften des vorigen Jahrhunderts dem arbeitenden Volke zum Theil gänzlich unbekannt blieben, zum Theil zu weiterer Unterdrückung und intensiverer Ausbeutung Anlaß boten. Nur so ist es zu verstehen, daß heute noch das Proletariat auf einer solch' niederen Stufe der Entwicklung steht, ja daß bestimmte Kategorien geradezu in einem Zustande völliger Verwahrlosung dem größten Elend preisgegeben sind. So wurde z. B. die Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel, die Maschinen, dazu benützt, die ohnehin schon unter allem möglichen Druck seufzende Arbeiterklasse noch mehr zu degeneriren. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln schuf sich die kapitalistische Gesellschaft eine Reservearmee von Arbeitskräften, das Heer der Arbeitslosen, um die etwa widerspenstig sich zeigende Arbeiterklasse im Schach halten zu können. Andererseits zeigten sie durch gelegentliche „Reformen“ und Zugeständnisse, daß sie auch dem „Fortschritt“ hulldigten. Nannten sie sich doch mit Vorliebe „liberale Fortschrittler“.

Wie derartige „Reformen“ eigentlich beschaffen sind, welche Motive dabei maßgebend waren, kann man aus den verschiedensten Einrichtungen ersehen. So z. B. der obligatorische Schulunterricht. Wohl haben „große und bedeutende“ Männer die Einführung des Schulzwanges als eine der herrlichsten Thaten gefeiert, ja sie prophezeiten, daß nunmehr ein neues Menschengeschlecht heranwachsen werde, welches befähigt sei, die höchsten Ziele geistigen Strebens zu erreichen.

Und wie verhält sich die Sache in Wirklichkeit?

Ganz abgesehen davon, daß das, was dem Volke in der Schule gelehrt wird, nur zu oft mit dem thatsächlichen Leben in direktem Widerspruch steht, daß Theorie und Praxis sich nicht immer decken, und auch die realeren Fächer sehr oberflächlich behandelt werden, war es der kapitalistischen Gesellschaft einzig darum zu thun, zu ihrer zum Theil komplizirten Produktionsweise eine intelligentere Arbeiterklasse zu züchten. Bei der regellosen Erziehung von früher war dies weniger der Fall, also mußte die Nachkommenschaft in genau vorgeschriebener Weise erzogen werden. In schlauer Berechnung war jedes Zuviel vermieden und nur das Nothwendigste zugelassen. Nicht Humanität, nicht ein Erbarmen über das hilflose, unwissende Volk hat die Machthaber zu diesem Schritt veranlaßt, sondern die nacktesten Geldjacksinteressen: der Unternehmer konnte nur mit einem brauchbaren Arbeiter möglichst hohe Gewinne erzielen, und zu dieser Brauchbarkeit gehörte auch eine bestimmte Summe von Wissen.

Ein weiterer „Fortschritt“, welcher der Bourgeoisie zum mindesten ebenso hoch angerechnet wird, ist die Einführung der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit. Aus dem Sklaven und Leibeigenen wurde der „freie Lohnarbeiter“. Wie in Wirklichkeit diese „Freiheit“ beschaffen ist, zeigt ein Vergleich zwischen dem Sklaven des Alterthums und dem modernen Arbeiter. Ersterer war dadurch, daß sein Herr und Gebieter ihn erwerben, d. h. kaufen mußte, ein Theil seines Vermögens und Besitzstandes geworden. Jede Verminderung der Arbeitsleistung des Sklaven war für den Besitzer ein bedeutender Schaden, folglich lag es in dessen eigenstem Interesse, ihn bei Kräften zu erhalten, ihn vor zu

früher Abnützung zu schützen. Anders der freie Arbeiter. Er steht als selbstständiger Besitzer seiner Arbeitskraft, welche für ihn eine Waare ist, dem Fabrikanten als Verkäufer gegenüber. Niemand kann ihn zwingen, einem bestimmten Unternehmer dieselbe zur Verfügung zu stellen, es steht ihm frei, den ihm als besonders günstig und vortheilhaft erscheinenden Ort zur Verwerthung seiner Arbeitskraft aufzusuchen. Es steht ihm frei, mit derselben zu spekuliren, d. h. ein Arbeitsverhältniß zu lösen, um ein besseres einzugehen. So weit wäre die Sache ganz gut, wenn nicht seitens der Unternehmer diese „Freiheit“ in rücksichtslosester Weise ausgenützt würde. Wie dem Arbeiter steht es auch ihm frei, seine Waare anfertigen zu lassen, von wem er will, d. h., er kann unbrauchbare, wenig gewinnbringende Arbeitskräfte stets durch neue und geeignetere ersetzen. Der Willkür ist Thür und Thor geöffnet. Was kümmerts dem Fabrikanten, ob einer seiner Arbeiter durch jahrelanges, treues Ausharren in seinen Diensten Gesundheit und Kraft geopfert hat, er kann zu jeder Stunde dieses ausgenutzte Glied durch ein anderes ersetzen. Es ist ihm gleichgültig, was mit demselben weiter geschieht, er hat ja keinerlei Verpflichtung. Täglich kommen derartige Fälle an die Oeffentlichkeit, daß alte Arbeiter unter den wichtigsten Vorwänden auf's Straßenpflaster geworfen werden als — altes Eisen. —

Selbst mit der freien Auswahl der Arbeitsstätte hat es seinen Haken. Wie bereits oben angeführt, haben die Unternehmer mit Hilfe der Regierung es verstanden, neben dem andauernd thätigen Arbeiterheer eine Reservearmee, die Arbeitslosen, zu schaffen. Weigert sich ein Arbeiter, zu dem seitens der Fabrikanten festgesetzten Preissatze seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, wird er ohne Weiteres beiseite geschoben, tausend andere stehen bereit, an seine Stelle zu treten. Zudem ist der Arbeiter als Einzelner dem Arbeitgeber gegenüber stets machtlos. Da seine Waare, die Arbeitskraft, auf dem Markt nur Werth hat, wenn sie in gangbare Münze oder sonstigen, sofort verwendbaren Materialien umgewechselt wird, muß er arbeiten, um leben zu können. Der Kapitalist dagegen ist sehr wohl im Stande, seinen Betrieb auf kürzere oder längere Zeit ruhen zu lassen; denn erstens hat er durch Ueberproduktion eine große Menge fertiger Waare, die für ihn direkt Geld bedeutet, auf Lager, kann also den Markt noch eine geraume Zeit durch Nachschub decken, zweitens hat er dadurch, daß seine Arbeiter stets mehr Werth erzeugt haben, als sie von ihm erhielten, sein Kapital vergrößert, welches in sicheren Papieren zinstragend angelegt ist.

Anßerdem, wie bereits angedeutet, stehen dem Unternehmertum, dem Arbeitgeber, noch ungezählte Hilfsmittel zur Verfügung. Nicht nur, daß die Regierung ausschließlich zu seinem Vortheil „regiert“, alles nach seinem Willen, und seinen Wünschen einrichtet, sind die Organe der „öffentlichen Ordnung“ aufs eifrigste bemüht, die Arbeiterklasse zu drangsaliren, sie nach dem bekannten Ausspruch des obersten Hüters des Gesetzes: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es doch nicht dasselbe“, mit jener juristischen Spitzfindigkeit zu chikaniren, welche jedes Streben, jede freiere Regung auf Grund irgend eines Rautschutparagraphen als Verbrechen stempeln.

So kam es, daß heute, im Zeitalter der Aufklärung und des Fortschritts, die Arbeiter nahezu rechtlos dastehen oder doch der Willkür Einzelner hilflos preisgegeben sind. Wenn heute die Interessengegensätze zwischen Kapital und Arbeit sich mehr und mehr verschärfen, wenn bei den jetzigen Zuständen niemals von einer Harmonie zwischen beiden die Rede sein kann, so trifft die

Schuld einzig und allein die Bourgeoisie, die kapitalistische Gesellschaft sammt ihren Handlangern und Helfershelfern. Diese einseitige Entwicklung der Dinge einerseits und das Bewußtsein resp. die Erkenntniß andererseits, daß ein Einzelner dieser Macht gegenüber wehrlos sei, brachte die Arbeiter frühzeitig auf den Gedanken, sich zu organisiren. Der kleinen, aber allmächtigen Klasse der Unternehmer mußte die geeinte Macht des Proletariats entgegengestellt werden. „**Einzelne sind wir nichts, vereint sind wir Alles**“ wurde zur Parole und Richtschnur. Ueber diese Arbeiterorganisationen soll im folgenden Flugblatt berichtet werden, da diese Frage eine solche eminente Bedeutung für **alle** Arbeiter hat, daß es sich lohnt, ihr besondere Beachtung angedeihen zu lassen.

Nun wird es Manchen in unserem Verufe, besonders wohl bei den Kleinmeistern in der Provinz geben, welcher die Wichtigkeit dieser Ausführungen zugiebt, jedoch den Einwurf macht, daß dies alles für die Fabriken und sonstigen großen Betriebe zutreffen mag, doch für unsere kleinen Verhältnisse nicht in Betracht komme. Dies ist keineswegs der Fall. Wer derartiges behauptet, ist sich über seine eigene Lage zum mindesten nicht klar. Denn dieses System der Unterdrückung und Ausbeutung existirt nicht nur in den Großbetrieben, sondern auch bei den Kleinmeistern. Hier wie dort erhält der Arbeiter nicht den vollen Ertrag seiner Arbeitsleistung. Wenn ein Arbeitgeber seinen Gehilfen z. B. 30 Pf. pro Stunde bezahlt, so berechnet er mindestens das Doppelte dem Kunden, der bei ihm arbeiten läßt. Wenn auch nicht vergessen werden darf, daß die „Betriebskosten“ dabei in Betracht zu ziehen sind, so bleibt doch noch ein Prozentsatz übrig, der dem Arbeitgeber als Profit in die Tasche fließt. Noch größer ist dieses Mißverhältniß in den Fällen, wo noch Kost und Logis seitens des Meisters gegeben wird. Soll sich doch mal Einer der kleinen Meister unterziehen und den realen Werth des in Naturalien bezahlten Lohnes ausrechnen, hierzu noch die Kosten des „Logis“, und er wird staunen, wie er bei diesem „familiären“ Arbeitsverhältniß übervorthelt wird. Dazu kommt noch, daß **jeder** Arbeiter, gleichviel in welchem Verufe oder Betrieb er thätig ist, in gleichem Maße unter dem Druck zu leiden hat, den die kapitalistische Gesellschaft ausübt. Ja, gerade die Sattler sind keineswegs derart gestellt, daß sie sich als Bevorzugte betrachten könnten. Im Gegentheil, wir haben es höchst nothwendig, uns zusammenzuschließen, um den Mißständen in unserem Verufe entgegenzutreten, sie zu beseitigen zu suchen. Auch wir müssen Front machen gegen die Ausbeutungsgelüste der Arbeitgeber, unsere ganze Kraft einsetzen, um den uns gebührenden Platz in der menschlichen Gesellschaft zu erringen.

Mit kollegialem Gruß

Die Agitations-Kommission.